

# WEGE ZUR INTEGRATION SEHBEHINDERTER KINDER



**Dörflinger Roswitha**  
**HS2 St. Johann in Tirol**

St. Johann in Tirol, 2010/ 2011

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b> .....	<b>2</b>
<b>ABSTRACT</b> .....	<b>4</b>
<b>1 EINLEITUNG</b> .....	<b>5</b>
1.1 Ausgangssituation.....	5
1.2 Vorgehensweise .....	6
1.3 Ziele und Erwartungen .....	7
<b>2 AKTIVITÄTEN UND VERLAUF</b> .....	<b>8</b>
2.1 Auszug aus Schulalltags- und Unterrichtssituationen .....	8
2.1.1 Unsere Erde einmal anders. ....	8
2.1.2 Groß und Größer! .....	9
2.1.3 Sich für kurze Zeit sehbehindert fühlen – ein Sensibilisierungsprojekt .....	9
2.1.4 Wandern und Ski fahren warum nicht? .....	9
2.1.5 Abenteuer Klassenlektüre und Theaterfahrt nach Innsbruck .....	10
2.1.6 Sitzordnung NEU .....	10
2.2 Didaktische Hintergründe.....	10
2.2.1 Methode: Gruppenarbeit .....	11
2.2.2 Methode: Projektunterricht .....	11
<b>3 FORSCHUNGSINTERESSE, FORSCHUNGSFRAGEN</b> .....	<b>12</b>
Annahmen / Hypothesen .....	12
<b>4 METHODIK / METHODEN</b> .....	<b>13</b>
4.1 Angewandte Methoden der Evaluation .....	13
4.2 Erläuterungen zu den Methoden.....	13
<b>5 ERGEBNISSE</b> .....	<b>15</b>
5.1 Auszüge aus der Auswertung der Fragebögen.....	15
5.1.1 Fragebogen zum Thema: Gefühle zum Begriff Integration .....	15
5.1.2 Fragebogen zum Thema: Zweigleisiger Unterricht .....	17
5.2 Ausschnitte aus dem Interview mit einer blinden Lehrerin .....	18
5.2.1 Was bedeutet für dich Integration in unserer Gesellschaft?.....	19
5.2.2 Was gehört dazu, um in einer Gruppe integriert zu sein? .....	19

5.2.3	Fühltest du dich als Schülerin in deiner Klassengemeinschaft integriert? Was trug dazu bei und was fehlte für ein besseres Wohlbefinden? .....	20
5.2.4	Resümee.....	20
<b>6</b>	<b>DATENUNTERSTÜTZTE REFLEXION.....</b>	<b>21</b>
6.1	Hypothese 1:.....	21
6.2	Hypothese 2:.....	22
6.3	Das Interview in Bezug auf die Hypothesen.....	22
<b>7</b>	<b>RESÜMEE / AUSBLICK.....</b>	<b>24</b>
<b>8</b>	<b>LITERATUR.....</b>	<b>25</b>
8.1	Abbildungsverzeichnis: .....	25
<b>9</b>	<b>ANHANG .....</b>	<b>26</b>

## **ABSTRACT**

*Durch die Aufnahme von zwei sehbehinderten Kindern in die HS2 St. Johann in Tirol entsteht für alle Unterrichtenden, sowie für alle andern Kinder in diesem Klassenverband und in der ganzen Schule, eine neue und ungewohnte Situation.*

*Das Wort Integration, die Einbindung der beiden Kinder in das Geschehen Schule, wird zu einer großen Aufgabe neben dem täglichen Schulbetrieb.*

*Eine Herausforderung, welche nur in Zusammenarbeit aller bewältigt werden kann!*

*Anbei einige Möglichkeiten Alltagssituationen, Unterrichtseinheiten und Projekte zu gestalten, um zur Zusammenführung des Klassenverbandes beizutragen.*

„Der Optimist sieht in jedem Problem eine Aufgabe.

Der Pessimist sieht in jeder Aufgabe ein Problem.“ (unbekannter Autor)

Schulstufe: 1a Klasse der HS2 St. Johann in Tirol, fünfte Schulstufe

Fächer: Biologie, Geografie, Zeichnen, Mathematik

Kontaktperson: Dörflinger Roswitha

Kontaktadresse: Postfeld 17, 6380 St. Johann in Tirol

# 1 EINLEITUNG

Motto der Integration

„Integration bedeutet pädagogisch, dass alle Kinder und Schüler in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen an und mit einem „gemeinsamen Gegenstand“ spielen, lernen und arbeiten.“

Integrationslehrgang Pädak 17.11.2006

## 1.1 Ausgangssituation

Nach meiner fünfjährigen Lehrerinnentätigkeit, der Versetzung in einen anderen Schulbezirk und in einen neuen Schulstandort, kam nicht nur das Führen einer weiteren Klasse auf mich zu.

Bei der ersten Besprechung mit der Direktion wurde mir berichtet, dass eine Integration von zwei sehbehinderten Kindern in Erwägung gezogen worden war. Nach der Abklärung einiger Rahmenbedingungen über die Sommerferien war es nun eine Tatsache, dass ich Klassenvorstand einer Integrationsklasse mit einem vollblinden Jungen und einem stark sehbehinderten Burschen bin. Die Restsehfähigkeit des zweiten Kindes beschränkt sich auf zehn Prozent auf einem Auge. Beide Knaben weisen einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf, und einer muss außerdem nach dem Blindenlehrplan unterrichtet werden. Bei Prüfungssituationen haben beide wegen ihrer Behinderung das Recht auf die doppelte Arbeitszeit.

Aufgrund dieser Fülle an Gegebenheiten wurden mir ein Stützlehrer mit einer Hauptschullehrerausbildung, sowie eine Hilfskraft vom Sozialsprengel als Unterstützung beigelegt. Die zur Verfügung stehenden Stunden wurden auf beide Helfer aufgeteilt, um eine ständige Betreuung in allen Fächern der ersten Klasse zu gewährleisten. Zusätzlich steht uns und insbesondere mir, als Ansprechpartnerin für alle Unterrichtenden in meiner Klasse, eine ausgebildete Fachkraft des Sonderpädagogischen Zentrums für sehbehinderte Kinder aus Innsbruck zur Verfügung. Diese Sprechstunden erfolgen

einmal wöchentlich persönlich und bei akuten Problemen, zu jeder Tages- und Nachtzeit, per Telefon oder e-Mail.

Verschiedenste technische Hilfsmittel sollten uns unsere Arbeit mit den beiden Kindern im Unterricht erleichtern. Der vollblinde Schüler verfügt über einen Laptop mit einer Sprachausgabefunktion und einer externen Braille-Zeile, die ihm das Lesen jeglicher Dokumente am Computer ermöglicht. Der andere Junge, mit seinen zehn Prozent Sehfähigkeit, verfügt über einen Standcomputer und eine schwenkbare Tafelkamera mit Zoomfunktion und einem Lese-Vergrößerungsgerät. Beide Kinder beherrschen das 10-Finger-System. Diese Tatsachen verlangen aber auch von uns LehrerInnen alle unsere Materialien digital vor- bzw. aufzubereiten.

In der letzten Ferienwoche des Sommers 2010 machten wir uns also nach einer ersten Kontaktaufnahme und ausführlichen Besprechung, an die Organisation einiger vorbereitbarer Rahmenbedingungen. Die Anordnung der nötigen Gerätschaften, sowie eine Bereitstellung von Stromanschlüssen und möglichst hindernisfreien Wegen, wurden mit dem Schulwart gemeinsam umgesetzt.

Am ersten Schultag wurden die SchülerInnen in der großen Aula der Hauptschule den Klassenvorständen der ersten Klassen zugeordnet.

Eine Mobilitätstrainerin studierte an den ersten Tagen den Weg von der Garderobe in die Klasse, auf die Toilette und wieder retour mit den beiden ein und lehrte uns LehrerInnen einen Sehbehinderten zu führen.

Der Schulalltag konnte beginnen.

## **1.2 Vorgehensweise**

Die Fächer Biologie, Bildnerische Erziehung sowie Geografie werden von mir selbst unterrichtet, wie auch eine der Beobachtungsgruppen in der Einstufungsphase in Mathematik. Dies sind viele Stunden in denen ich meine Vorhaben umsetzen kann. Da es uns sinnvoll erschien, den beiden sehbehinderten Kindern das Wechseln der Klassenräume zu ersparen, wurden die Gruppen in den Hauptfächern räumlich so organisiert, dass dies ermöglicht werden konnte. Alle Schulbücher wurden für den blinden Schüler in elektronischer Form und für den stark sehbehinderten Jungen in Übergröße bei den Schulbuchverlagen bestellt.

### 1.3 Ziele und Erwartungen

Ich setzte es mir als großes Ziel, so schnell wie möglich die Barriere im Umgang der Kinder miteinander zu durchbrechen. Eine Kommunikationsbasis, sowie Respekt und Hilfsbereitschaft sollten in den Vordergrund gerückt werden. Dies sollte mit Kleinprojekten zu verschiedenen Themen, in denen besonders die Stärken der sehbehinderten Kinder hervorgehoben werden, gelingen. Der Selbstwert und die Steigerung des Selbstwertgefühls aller Kinder in dieser entstehenden Gemeinschaft, tragen zu einer funktionierenden Integration aller bei.

„Selbstwert ist nicht etwas, das einem in die Wiege gelegt wird. Selbstwert ist dynamisch, veränderbar und gestaltbar. Den Wert den der Einzelne im Hinblick auf sich selbst und seine Leistungen empfindet, ist grundsätzlich subjektiv. Der Selbstwert ist daher nicht hauptsächlich am Wissen orientiert, sondern am Fühlen. Er enthält nicht nur bewusste, sondern vor allem unbewusste Anteile.

Die gesamte Entwicklung des Selbstwertes erfolgt von Anfang an im Wechselspiel zwischen Personen und Umwelt. Dieses Wechselspiel wird zum Brennpunkt in der Entwicklung des Selbstwertes.

Der Selbstwert umspannt einerseits den Grundwert und andererseits die existenzielle Fähigkeit des Menschen, an der Welt zu wachsen und reicher zu werden, indem er Wertvolles erfährt und Wertvolles umsetzt. Er spürt sich als wertvoll, weil er Wertvolles bewirkt.“

Akademielehrgang Integrationspädagogik 10.03.2006

## **2 AKTIVITÄTEN UND VERLAUF**

Anfangs wurde nach verschiedenen Lehrplänen der Sonderschule und denen der Hauptschule getrennt voneinander unterrichtet. Automatisch entstehender, die anderen Kinder störender Umgebungslärm, konnte nicht verhindert werden, außer dadurch, die beiden Burschen aus dem Klassenverband zu entfernen. Diese Situation machte keinen der Beteiligten glücklich. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass es für dieses Problem einen umsetzbaren Lösungsansatz gab.

Nach den ersten Unterrichtswochen hatte es für uns Lehrende sowie Betreuende den Anschein, dass die beiden sehbehinderten Kinder dem Anforderungsprofil des Hauptschulniveaus entsprechen. Mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten der beiden Jungs, sowie einem Ansuchen beim zuständigen Sonderpädagogischen Zentrum, gelang es uns, den Lehrplan für die allgemeine Sonderschule probeweise aufzuheben.

Dies bedeutete, dass der ganze Klassenverband gemeinsam unterrichtet werden kann. Nun konnte ich mit der Umsetzung meiner Vorhaben beginnen.

Folgende Kleinprojekte und Unterrichtssituationen aus verschiedenen Unterrichtsfächern trugen dazu bei:

### **2.1 Auszug aus Schulalltags- und Unterrichtssituationen**

#### **2.1.1 Unsere Erde einmal anders.**

Im Geografieunterricht ist die Kartenarbeit ein großes Hindernis für unsere beiden Burschen. Durch eine Reliefkarte Österreichs können jedoch Täler und Städte ertastet und benannt werden. Auch ein Mitbringsel vom blinden Schüler in den Unterricht ermöglicht uns weitere Einblicke in die Technik. Ein sprechender Globus mit Blindenschrift-Beschriftung. So können auch die Kontinente und die wichtigsten Länder und ihre Hauptstädte erarbeitet und auswendig gelernt werden.



### **2.1.2 Groß und Größer!**

Mit der Leselupe und ihrer Zoomfähigkeit des schwer sehbehinderten Jungen haben wir alle große Freude in Biologie. Winzige Dinge wie Salzkristalle, verschiedenste Blumen und andere Dinge werden mit ihrer Hilfe von den Kindern gemeinsam analysiert.

### **2.1.3 Sich für kurze Zeit sehbehindert fühlen – ein Sensibilisierungsprojekt**

Um das Handicap der beiden Kinder annähernd nachvollziehen zu können und auftretende Probleme in bestimmten Unterrichtssituationen zu verstehen, wurde dieses Projekt durchgeführt. Unsere Fachfrau für Blindenpädagogik aus Innsbruck half mir bei den Vorbereitungen dieses Unterrichtsvormittages. Die Kinder mussten verschiedenste Aufgaben aus dem Schulalltag mit Blindenbrillen und Sehbehindertenbrillen bewältigen. Die Anleitungen für die Übungen, sowie auch Hilfestellungen erhielten sie von den beiden sehbehinderten Buben. Der Weg durch die Klasse, das Schmieren eines Butterbrotes, das Ausschneiden einer Figur, das Auffädeln von Perlen, das Sortieren von Gegenständen und vieles mehr, stellte sich plötzlich als schwierig bis unlösbar dar. Die Bewunderung der beiden Integrationskinder für die Bewältigung ihres Alltagslebens wurde spürbar und auch laut ausgesprochen.

### **2.1.4 Wandern und Ski fahren warum nicht?**

Bei jeglichen Exkursionen wird es den beiden Buben ermöglicht daran teilzunehmen. Eine zusätzliche Begleitperson (ein Erziehungsberechtigter der beiden Jungen) begleitet unsere Klasse und unterstützt uns Unterrichtende in ungewohnten Situationen. Der blinde Schüler wurde während der ganzen Wanderung des Ganztagswandertages von seiner Mutter geführt und hatte den steilen, steinigen Jägersteig schneller erklommen als manch sehender Schüler. Der fast blinde Junge benötigte nur an manchen steilen und engen Stellen unsere Hilfe. Die restliche Klasse war fasziniert und lobte die beiden für ihre Leistung.

Beide Kinder fahren Ski. Wegen einer Grippe war es dem blinden Jungen leider nicht möglich am Schitag teilzunehmen. Bei der langsameren Gruppe mitten im Geschehen blühte jedoch der andere sehbehinderte Schüler regelrecht auf. Seine Mutter musste

uns zu Mittag aus beruflichen Gründen verlassen. Er fuhr mit uns unermüdlich bis zum Ende des Tages weiter.

### **2.1.5 Abenteuer Klassenlektüre und Theaterfahrt nach Innsbruck**

Die DeutschlehrerInnen der ersten Klassen beschlossen alle gemeinsam eine Klassenlektüre zu bestellen und das dazu passende Theaterstück in Innsbruck zu besuchen. Die Bücher wurden bestellt, wobei auch ein Hörbuch in der Anschaffungsliste dabei war. Trotz mehrmaliger Versuche, konnte das Buch nicht auf Datei organisiert werden. Ein neuer Scanner in der Schule ermöglichte jedoch, dass ein Texterkennungsprogramm die Buchseiten in ein für den blinden Schüler lesbares Dokument umwandelt. Faszinierend war für alle Kinder und Unterrichtenden, wie man mit dem Zeigefinger lesen kann. Das stark sehbehinderte Kind konnte das Buch mit einer speziellen Lesebrille lesen. Beim Besuch des Theaterstücks begleitete uns eine Mutter der beiden.

### **2.1.6 Sitzordnung NEU**

Um dem Begriff „räumliche Integration“ gerecht zu werden, wurde die Sitzordnung umgekrempelt. Vorerst waren beide Kinder vom restlichen Klassenraum abgeschottet. Wegen ihrer technischen Geräte und der ständigen Abhängigkeit vom elektrischen Strom wurden sie in die hintere rechte Ecke zu den Steckdosen verbannt. Dadurch war auch die Kontaktaufnahme mit anderen KlassenkameradInnen nicht sehr einfach. Nun wurde die Stromversorgung mit Verlängerungskabeln flexibler gestaltet, beide haben andere Kinder um sich herum, und der Kommunikation steht nichts mehr im Weg.

## **2.2 Didaktische Hintergründe**

Integration bedarf einer Didaktik, die vier Momente aufweist, nämlich eine durch biographisch-entwicklungslogische und –bezogene „Individualisierung“ zu realisierende „Innere Differenzierung“ und die „Kooperative Tätigkeit“ an einem gemeinsamen Gegenstand.

Nur ein solcher Unterricht ermöglicht, dass

- sich jedes Kind wahrnehmend und handelnd in das Geschehen einbringen kann.

- das Tun des einen das des anderen beeinflusst und mit bedingt, wodurch jedes Kind für jedes andere Bedeutung gewinnen kann und
- sich alle Kinder subjektiv als kompetent und wichtig für die Gemeinschaft erfahren
- und eine Identität aufbauen können.

Integrationslehrgang Pädak 17.11.2006

### **2.2.1 Methode: Gruppenarbeit**

Diese Methode regt die Kommunikation unter den Gruppenmitgliedern an. Außerdem wird die Motivation der verschiedenen Gruppen, durch das Besser-Sein-Wollen als die anderen Gruppen, gepusht.

### **2.2.2 Methode: Projektunterricht**

Themen werden von verschiedenen Seiten beleuchtet und so können sich viele Kinder durch verschiedenste Beiträge in das Unterrichtsgeschehen einbringen. Durch die Hervorhebung der Stärken der Kinder werden das Selbstwertgefühl und das Wohlbefinden in einer Gruppe gesteigert.

### 3 FORSCHUNGSINTERESSE, FORSCHUNGSFRAGEN

„Insofern soll die Forschungsstrategie selbst auf demokratischen und kooperativen menschlichen Beziehungen aufbauen und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.“

(Altrichter & Posch, 2007 S 122)

- Was sind für die Kinder Kriterien der Integration in den Klassenverband?
- Inwieweit ist es durch methodische Umstellung und Öffnung des Unterrichts gelungen, den zweigleisigen Unterricht zu reduzieren?

#### Annahmen / Hypothesen

Folgende Kriterien sind ausschlaggebend für eine gelungene (gefühlte) Integration:

- ✓ positiver Umgangston der SchülerInnen untereinander
- ✓ Freundschaften in der Klasse
- ✓ respektvolle Begegnungen
- ✓ ehrlicher Zusammenhalt in der Klasse
- ✓ gegenseitige Hilfestellungen und Problemlösungsansätze
- ✓ das Suchen nach konstruktiven Problemlösungsansätzen

Der Anteil des zweigleisigen Unterrichts kann durch Umstellung der Methoden und Öffnung des Unterrichts reduziert werden.

- ✓ Der Umgebungslärm wird als störend empfunden und muss reduziert werden.
- ✓ Die Konzentration der anderen Kinder wird beeinträchtigt.
- ✓ Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die sehbehinderten Kinder durch ihr Handicap ganz ohne Hilfestellungen nicht auskommen können.

## **4 METHODIK / METHODEN**

### **4.1 Angewandte Methoden der Evaluation**

„Forschende LehrerInnen können oft auf eine Fülle bereits vorliegender Materialien zurückgreifen, die als Daten infrage kommen. Diese sind Spuren vergangener Ereignisse, die in irgendeiner Weise für ihre Fragestellungen aussagekräftig erscheinen.“

(Altrichter & Posch, 2007 S. 125)

- Interview einer vollblinden Lehrerin aus Innsbruck
- SchülerInnenfragbögen

### **4.2 Erläuterungen zu den Methoden**

„Interviews sind Gespräche, deren Zweck es vor allem ist Sichtweisen, Interpretationen, Bedeutungen kennen zu lernen, um das Verständnis einer Situation zu verbessern. Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen von Interviews besteht darin, den InterviewpartnerInnen deutlich zu machen, dass die Informationen, die man von ihnen erwartet bedeutsam sind.“

(Altrichter & Posch, 2007 S 151)

Bei dem Besuch einer Fortbildung zum Thema „das sehbehinderte Kind“ im Sonderpädagogischen Zentrum für sehbehinderte Kinder in Innsbruck lernte ich eine von Geburt an blinde Lehrerin kennen, welche selbst durch alle Höhen und Tiefen der Integration in Gruppen ging und noch heute gehen muss. Nach faszinierenden Einblicken in ihren Unterricht mit den sehbehinderten Kindern dachte ich, dass mir ein kurzer Erfahrungsbericht von dieser bewundernswerten Frau die Arbeit mit meiner Klasse erleichtern könnte.

„Während Interviews oft als schwierig, zeitraubend und schwer organisierbar angesehen werden, gelten Fragebogen als rasches, einfach zu entwickelndes und problemlos administrierbares Instrument der Datensammlung. Dieser verbreitete Eindruck trägt. Die

Brauchbarkeit eines Fragebogens hängt zunächst entscheidend von der Qualität der Fragebogen ab, da ein Rückfragen und Präzisieren kaum möglich ist.“

(Altrichter & Posch, 2007 S 168)

Um auch die Gefühlseindrücke der Kinder zum Thema Integration in den Klassenverband einzufangen und sammeln zu können, entschied ich mich zusätzlich für einen Fragebogen für die ganze Klasse.

(Fragebogen siehe Anhang)

Die Quantifizierung des zweigleisigen Unterrichts kann mit Hilfe der Zeit, oder der Einschätzung der Kinder und Lehrpersonen erfolgen. So habe ich mich auch bei dieser Frage für das Messinstrument Fragebogen entschieden. Was unterscheidet die beiden Unterrichtsformen, wie geht es den Kindern dabei, und wird dieser Unterricht als Störung oder Hemmung des Lernfortschrittes und Lernerfolges empfunden?

(Fragebogen siehe Anhang)

## **5 ERGEBNISSE**

„Dass wir im Alltag geschickt zu handeln vermögen, beruht auf Erfahrungen. Erfahrungen sind gedeutete Ereignisse aus unserer Handlungsumgebung, die wir für die Planung, Durchführung und Bewertung von späteren Handlungen benutzen.“

(Altrichter & Posch, 2007 S 110)

Bei meinen Forschungen habe ich folgendes herausgefunden:

### **5.1 Auszüge aus der Auswertung der Fragebögen**

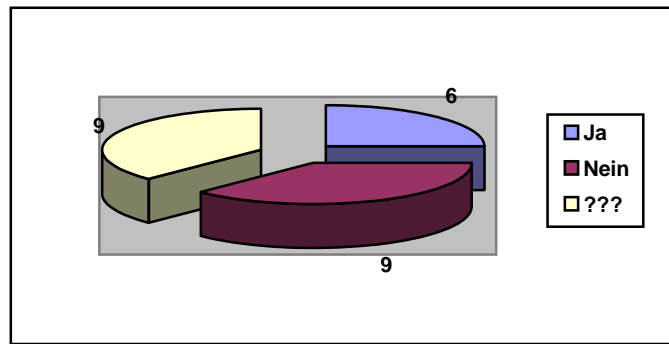
#### **5.1.1 Fragebogen zum Thema: Gefühle zum Begriff Integration**

Alle 24 Kinder der 1a Klasse nahmen an der Befragung zum Thema Integration teil. Die aussagekräftigsten Ergebnisse werden in den nachstehenden Punkten aufgelistet.

##### **5.1.1.1 Was bedeutet für dich Integration aller SchülerInnen in der Klasse?**

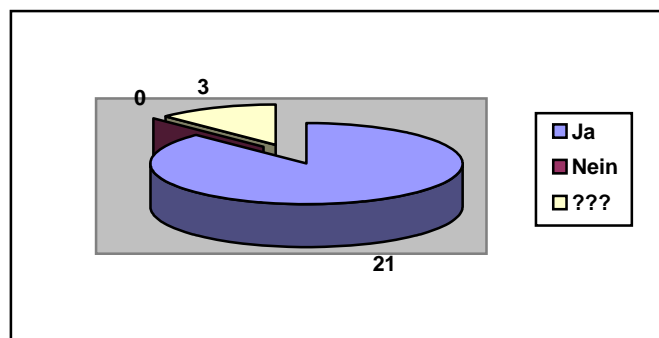
- Mit anderen auch arbeiten und reden.
- Man nimmt jeden so wie er ist.
- Zusammenhalt und Respekt
- Dass alle zusammenhelfen.
- Dass jeder seine Eigenschaften hat. So ist es auch mit Behinderten.
- Dass jeder jedem hilft, und dass es jedem gut geht.

### 5.1.1.2 Fühlst du dich in der Klasse integriert?



Neun der 24 SchülerInnen wissen auf die Frage keine Antwort. Weitere neun beantworten sie mit nein und begründen dies teils mit dem Nachsatz, dass sie ja normal seien. Sechs SchülerInnen inklusive der beiden sehbehinderten Kinder fühlen sich in der Klasse integriert. Drei dieser sechs Kinder begründen dies mit damit, dass sie zur Klassengemeinschaft dazugehören.

### 5.1.1.3 Fühlst du dich als gleichwertiges Mitglied der Klassengemeinschaft?



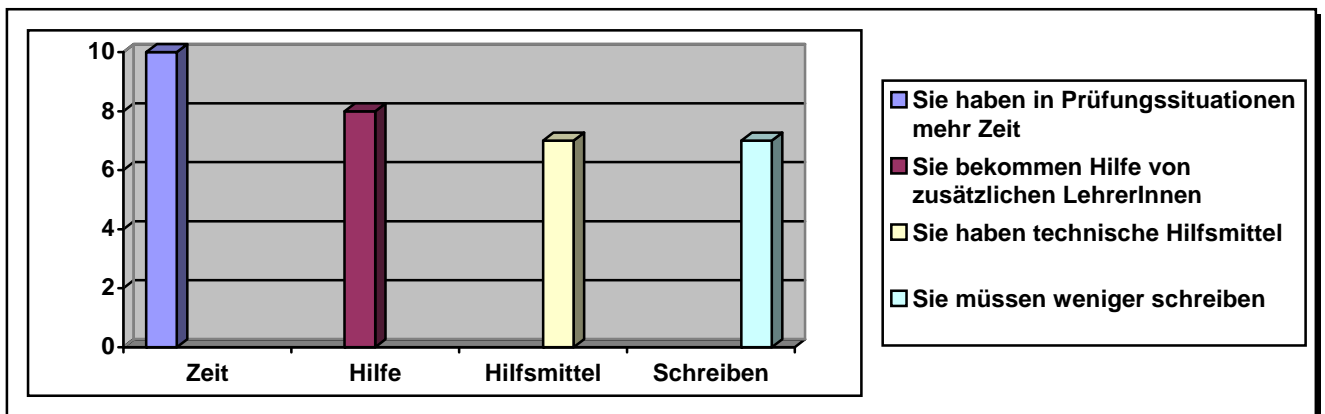
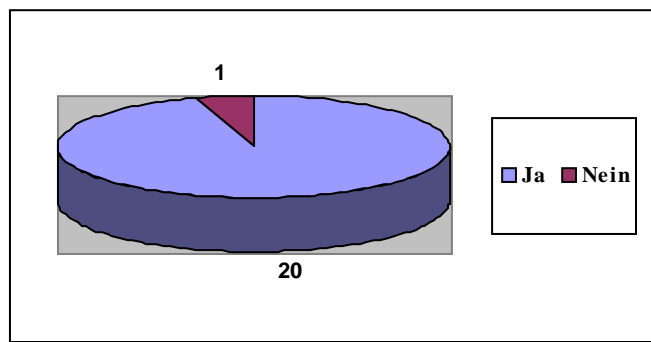
21 der 24 SchülerInnen beantworten diese Frage mit Ja, drei Kinder wissen keine Antwort und niemand der Klasse beantwortet diese Frage mit Nein.



## 5.1.2 Fragebogen zum Thema: Zweigleisiger Unterricht

21 SchülerInnen haben an dieser Befragung teilgenommen. Die nachstehenden Diagramme sollen die Ergebnisse verdeutlichen und eine Interpretation vereinfachen.

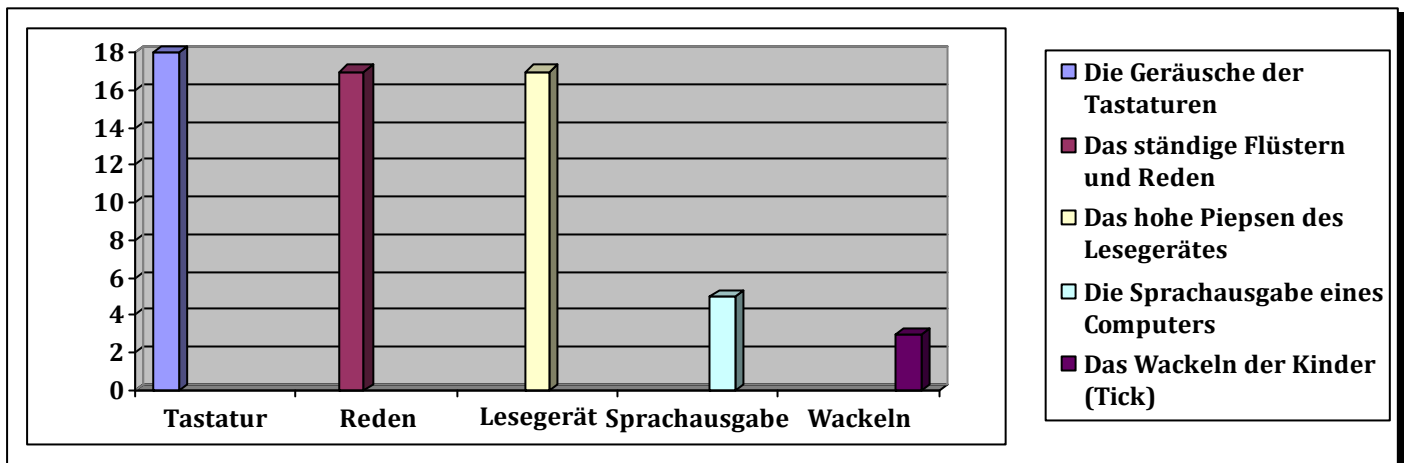
### 5.1.2.1 Fällt dir am Unterricht mit den sehbehinderten Kindern gemeinsam etwas auf? Werden die beiden anders unterrichtet?



### 5.1.2.2 Warum ist das so?

19 SchülerInnen Antworten auf diese Frage: „Weil die beiden sehbehindert sind.“

### 5.1.2.3 Stören dich bestimmte Dinge an diesem Unterricht?



### 5.1.2.4 Was könnten wir dagegen tun?

15 von 21 Befragten würden neue Tastaturen kaufen. 10 SchülerInnen wollen, dass die anwesenden LehrerInnen für Ruhe sorgen sollen.

### 5.1.2.5 Wie viele Stunden pro Woche funktionieren deiner Meinung nach gemeinsam – ohne fremde Hilfestellungen, und wie viele könnten deiner Meinung nach funktionieren?

16 der 21 befragten SchülerInnen sehen in den beiden sehbehinderten Kindern Reserven. Sie meinen, die Anzahl jener Stunden, an denen wir die zwei alleine arbeiten lassen, soll gesteigert werden. Der Durchschnitt dieser Steigerung wären laut SchülerInnenmeinung bis zu 10 Unterrichtsstunden pro Schulwoche.

## 5.2 Ausschnitte aus dem Interview mit einer blinden Lehrerin

An einem Abend im Mai dieses Jahres, wurde das Interview mit einer von Geburt an vollblinden Lehrerin des Sonderpädagogischen Zentrums für sehbehinderte Kinder in

Innsbruck geführt. Nachstehende Auszüge aus dem halbstündigen Interview sollen Aufschluss über den Verlauf des Gespräches geben.

### **5.2.1 Was bedeutet für dich Integration in unserer Gesellschaft?**

„Mir als behinderter Frau ist es am wichtigsten, obwohl meines Handycaps dazuzugehören, ohne eine Sonderstellung zu genießen. Ich will ohne Behindertenbonus normal behandelt werden. Ich will nicht bewundert werden für Dinge, die in meinem Leben ganz normal sind, ich will, dass uns die Gesellschaft so akzeptiert, wie wir sind. Wir sollten uns ein Stück weiter zur Normalität im Umgang miteinander entwickeln.

Über uns wird von der Gesellschaft oft ein Glaskasten gestülpt. Es wäre aber viel einfacher, wenn die Menschen das akzeptieren was wir können und bei auftretenden Problemen Hilfestellungen geben.

Auch die Sprache untereinander sollte nicht abnormal gezwungen umformuliert werden. Ich sage auch „schon lange nicht mehr gesehen“ und nicht „schon lange nicht mehr gehört“. Das würde auch für uns Blinde komisch klingen. Keine Hemmungen bei der Kontaktaufnahme mit uns, denn wenn wir Hilfe benötigen, dann haben wir ja die Möglichkeit um Hilfe zu bitten.“

### **5.2.2 Was gehört dazu, um in einer Gruppe integriert zu sein?**

1. „Wenn ich in einer neuen Umgebung bin und ohne Vorbehalte behandelt werde. Ich möchte nicht gleich der „Oberstar“ sein, weil ich nichts sehe, obwohl ich noch nichts getan habe.
2. Wenn ich um Hilfe bitte und mir wird geholfen. Komischerweise das mit dem Führen funktioniert meist automatisch, dass jemand hilft.
3. Die Offenheit für alles. Speziell die Offenheit für das anders Sein. Man soll sich von beiden Seiten nicht verschließen. Nur über die Kontaktaufnahme kann eine Zusammenarbeit funktionieren.

4. Wünschenswert wäre eine Aufhebung unserer Sonderstellung. Auch für uns gelten bestimmte Regeln und müssen im Alltagsleben Platz und Einhaltung finden.“

### **5.2.3 Fühltest du dich als Schülerin in deiner Klassengemeinschaft integriert? Was trug dazu bei und was fehlte für ein besseres Wohlbefinden?**

„Zu meiner Schulzeit, die ist jetzt mehr als 20 Jahre her, war in den Anfangsjahren an eine Integration nicht zu denken. Es gab noch keine Zusatzstunden für Stützlehrer und auch die technischen Hilfen waren noch nicht so weit entwickelt wie heute. Ich ging daher acht Jahre in die Blindenschule, in welcher ich jetzt selbst unterrichte und besuchte danach ein Oberstufengymnasium der katholischen Kirche, in welchem ich in eine reine Mädchenklasse integriert wurde. Im Unterricht konnte ich toll folgen und bekam auch von den ProfessorInnen jede Unterstützung die ich benötigte.

Im sozialen Bereich war jedoch die Integration umso schwieriger. Da diese Schule eine reine Mädchenschule war und die Interessen der anderen Mädchen sich um Mode, Kosmetik und andere für mich unwichtige Dinge drehten, hatte ich zu diesen Themen keinen Bezug. Das Verhältnis zu den anderen Mädchen war von einer Oberflächlichkeit geprägt. Dazu kam noch unser aller Problem - die Pubertät. Zicken-Alarm war vorprogrammiert! Eine Integration in die Klassengemeinschaft war sehr schwierig.“

### **5.2.4 Resümee**

„Integration hat in unserer Gesellschaft sehr wohl schon stattgefunden, es ist aber noch ein großes Potential an Verbesserung vorhanden. Das Einschätzungsvermögen, ob jemand Hilfe benötigt und das Zutrauen, dass bestimmte Alltagssituationen alleine meisterbar sind, scheitert meist an der nicht vorhandenen Kommunikation in unserer Gesellschaft.

Im Vergleich zu früher hat sich sehr viel getan – speziell in der Technik. Wir haben aber alle gemeinsam noch einiges zu tun. Wenn wir offen sind für alles und miteinander reden sind wir auf dem richtigen Weg – gemeinsam!“

## 6 DATENUNTERSTÜTZTE REFLEXION

Gegenüberstellung der Hypothesen und Ergebnisse.

### 6.1 Hypothese 1:

Folgende Kriterien sind ausschlaggebend für eine gelungene (gefühlte) Integration:	
✓ positiver Umgangston der Schülerinnen und Kollegen untereinander	Die Auswertung des Fragebogens bestätigte meine Vermutung, dass die Kinder den Begriff Integration mit den nebenstehenden Hypothesen in Verbindung bringen.  Das Wort selbst bringen sie problemlos in Zusammenhang mit verschiedenen Unterbegriffen:  Respekt, Klassengemeinschaft, Zusammenhalt, gegenseitige Hilfe, Freundlichkeit, Höflichkeit, ...
✓ Freundschaften in der Klasse bilden sich	
✓ respektvolle Begegnungen	
✓ ehrlicher Zusammenhalt in der Klasse	
✓ gegenseitige Hilfestellungen und Problemlösungsansätze	
✓ das Suchen nach konstruktiven Problemlösungsansätzen	

Die Umsetzung des Wortes bereitet jedoch Schwierigkeiten.

Die Mehrheit glaubt ein gleichwertiges Mitglied der Klassengemeinschaft zu sein, fühlt sich jedoch nicht in die Klasse integriert. Nach einer Nachbesprechung des Fragebogens in der Klasse stellte sich heraus, dass sich der Begriff Integration für die Kinder nur auf Menschen beziehe, welche nicht „normal“ seien. Mir „fehlt“ nichts, also bin ich nicht integriert. Auch in unserer Gesellschaft fällt der Begriff Integration meist unter dem Aspekt der Ausländerproblematik oder unter dem Gesichtspunkt der Behinderung.

Die beiden sehbehinderten Kinder fühlen sich in der Klasse integriert und formulieren dies folgendermaßen:

„Wir dürfen, obwohl wir blind und sehbehindert sind, in dieser Klasse lernen und dürfen unterrichtet werden. Jeder nimmt uns so, wie wir sind, und behandelt uns mit Respekt. Und wenn wir etwas brauchen, dann hilft uns auch jeder.“

## 6.2 Hypothese 2:

Der Anteil des zweigleisigen Unterrichts kann durch Umstellung der Methoden im und der Öffnung des Unterrichts reduziert werden.	
✓ der Umgebungslärm wird als störend empfunden und muss reduziert werden	Alle nicht sehbehinderten Kinder der 1a Klasse empfinden irgendeine Art von Nebengeräusch, das durch die Arbeit mit den sehbehinderten Kindern entsteht, als Störung. Drei Kinder nannten auch das Wort Konzentration in Verbindung mit dieser Störung. Aufgrund dieser eindeutigen Ergebnisse wurden bereits Problemlösungen in Hinblick auf den Umgebungslärm in die Wege geleitet.  Erfreulich finde ich, dass 19 Kinder der Klasse es für natürlich erachten, dass die beiden Jungs aufgrund ihrer Sehbehinderung, Nachteile haben und deshalb Hilfe benötigen.
✓ die Konzentration der anderen Kinder wird beeinträchtigt	
✓ es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die sehbehinderten Kinder durch ihr Handicap ganz ohne Hilfestellungen nicht auskommen können	

Außerdem weist die Klasse geschlossen darauf hin, dass sie glauben, dass wir Unterrichtenden in Hinsicht auf den zweigleisigen Unterricht, die Kapazitäten der beiden Sehbehinderten unterschätzen. Sie meinen es wäre möglich, den Kindern noch mehr Freiraum in ihrer Arbeit mit ihnen gemeinsam zu ermöglichen, und bitten mich auch darum, dies weiterhin umzusetzen.

## 6.3 Das Interview in Bezug auf die Hypothesen

Die Bekanntschaft mit der blinden Kollegin aus Innsbruck ist mir eine große Hilfe in der Arbeit mit meiner Klasse. In nächster Zeit wird uns diese Lehrerin besuchen und einen

Gastvortrag in der Integrationsklasse mit den beiden blinden Kindern abhalten. Somit soll das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt werden. Es soll ihnen Mut gemacht werden, dass man auch mit einem Handicap vieles in einem Leben erreichen kann, wenn man nur will.

Trotz des Hinweises der blinden Kollegin keine Bewunderung für ihren Umgang mit dem Leben zu wollen, bewundere ich trotzdem ihren Elan und ihre sprühende Energie, mit welcher sie ihr Leben meistert, ihre Ziele umsetzt und andere dazu motiviert.

Die Definition des Begriffes Integration und ausschlaggebende Begriffe, welche dazu beitragen, dass man sich als integriert fühlt, decken sich mit den Überbegriffen der Kinder der Integrationsklasse. Hilfsbereitschaft, Respekt, Kommunikation, ...

Nach der Auswertung der Fragebögen zum Thema gefühlte Integration und dem Ergebnis, dass sich die Mehrheit der Kinder nicht in der Klasse integriert fühle, rief ich in Innsbruck die blinde Frau an und bat sie um ihre Meinung zu diesem Ergebnis.

Sie war in erster Linie entsetzt, so wie ich auch, doch nach einiger Zeit des Nachdenkens kamen wir gemeinsam zu dem Schluss, dass dies eine Auswirkung unserer Gesellschaft sei.

Durch die fehlende Kommunikation miteinander, und die ständige negative Besetzung des Wortes Integration mit Vorurteilen in Bezug auf die Ausländerproblematik und den Umgang mit Behinderten, ist die Reaktion der Klasse erklärbar.

Nach einer ausführlichen mündlichen Analyse des Wortes Integration mit der ganzen Klasse steht das Wort nun in einem anderen Licht.

## 7 RESÜMEE / AUSBLICK

Nach der überstandenen Probephase für den Hauptschullehrplan, konnte die offizielle Auflösung des allgemeinen Sonderschullehrplans in die Tat umgesetzt werden. Leistungsberichte über die erbrachten Arbeiten der Kinder im letzten Jahr wurden verfasst und an das Sonderpädagogische Zentrum in St. Johann weitergeleitet. Nun warteten wir auf eine Antwort.

Erfreulicher Weise konnte die Beobachtungs- bzw. Probephase zur Aufhebung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs der sehbehinderten Kinder in eine Umwandlung des Allgemeinen Sonderschullehrplans in den Hauptschullehrplan übergeführt werden.

An einer Ideensammlung zur Regulierung des Umgebungslärmes während des Unterrichtes wird gemeinsam gearbeitet, diese ausformuliert und mit der Klasse umgesetzt.

Mittlerweile können fast alle Kinder der Schulklasse den Begriff Integration erklären und fühlen sich ihrer Aussage nach auch selbst als integriert in unsere Integrationsklasse.

Zitat eines Schülers zum Begriff Integration bei einer mündlichen Nachbesprechung der Fragebögen:

„Wir alle sollen als gleichwertige Mitglieder die Möglichkeit haben das gleiche zu lernen. Nur manche brauchen vielleicht länger, aus welchen Gründen auch immer!“

Die Umsetzung und das Gelingen dieses Satzes so gut wie möglich - mit allen Ressourcen die mir zur Verfügung stehen - zu ermöglichen, sehe ich als meine Aufgabe in meinem Beruf als Lehrerin.

Sich von den Kindern leiten zu lassen und sich auf sie einzulassen, empfinde ich immer wieder als das Schöne und als Herausforderung in meinem Beruf.

Das offen Sein für alles und das Reden miteinander bilden die Basis für dieses Vorhaben. Ich nehme diesen Abschlusssatz aus dem Interview mit der blinden Lehrerin aus Innsbruck als Leitmotiv für mein Streben.

Außerdem lege ich weiterhin Wert auf diese Herausforderung und sehe das nachstehende Sprichwort als Motivationshilfe.

„Der Optimist sieht in jedem Problem eine Aufgabe.

Der Pessimist sieht in jeder Aufgabe ein Problem.“ (unbekannter Autor)



## 8 LITERATUR

ALTRICHTER, H. & POSCH, P. (2007)

Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht.

Auflage 4. Bad Heilbrunn: Julius Klinhardt Verlag

Skriptum Integrationslehrgang Pädagogische Akademie in Innsbruck in Tirol Prof. Mag. Windisch

Skriptum Prof. Mag. Eva Maria Waibel Erziehung zum Selbstwert oder Was hat der Selbstwert mit personalen Werten zu tun? S156/157

### 8.1 **Abbildungsverzeichnis:**

Alle fotografischen Darstellungen und Diagramme stammen aus meinem Eigenarchiv, oder wurden von mir erstellt.

## 9 ANHANG

Fragebogen zur allgemeinen Klassensituation der 1a Klasse im März 2011

1. Wie fühlst du dich in deiner Klasse?
2. Was bedeutet für dich Integration aller SchülerInnen in der Klasse?
3. Fühlst du dich in der Klasse integriert?
4. Fühlst du dich als gleichwertiges Mitglied der Klassengemeinschaft?
5. Hast du schon Freunde gefunden?
6. Gibt es Außenseiter in deiner Klasse?
7. Was ist für dich ein Außenseiter?
8. Fühlst du dich als Außenseiter?
9. Was fehlt, damit du dich in der Gruppe wohler fühlen kannst?
10. Was trägst du zum Gelingen der Klassengemeinschaft bei?
11. Was würdest du ändern, um dich in der Klasse wohler zu fühlen?
12. Möchtest du mir sonst noch etwas sagen?

Fragebogen zum zweigleisigen Unterricht

1. Fällt dir am Unterricht mit den sehbehinderten Kindern gemeinsam etwas auf? Werden die beiden anders unterrichtet?
2. Warum ist das so?
3. Stören dich bestimmte Dinge an diesem Unterricht?
4. Was könnten wir dagegen tun?
5. Wie viele Stunden pro Woche funktioniert der Unterricht deiner Meinung nach gemeinsam - ohne fremde Hilfestellungen?

## Interviewfragen zur Befragung einer blinden Lehrerin

1. Was bedeutet für dich Integration in unserer Gesellschaft?
2. Was gehört dazu, um in einer Gruppe integriert zu sein?
3. Fühltest du dich als Schülerin in deiner Klassengemeinschaft integriert?
4. Was trug dazu bei/was war dafür ausschlaggebend?
5. Was fehlte für ein besseres Wohlbefinden?